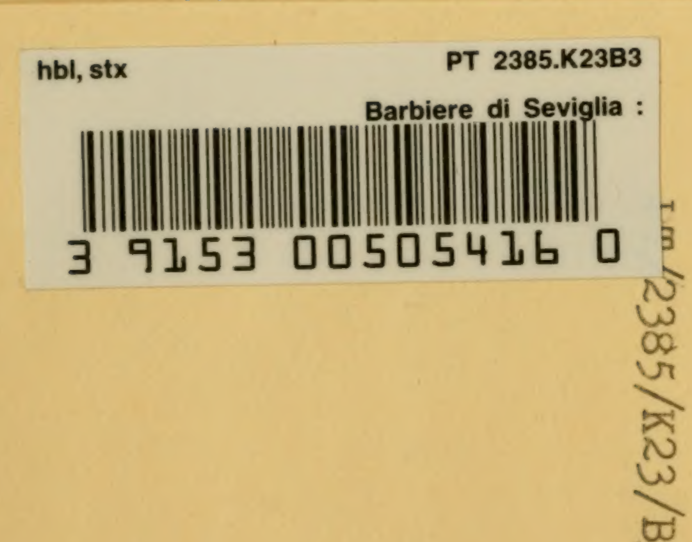

hbl, stx
PT 2385.K23B3
Barbiere di Seviglia :
3 9153 00505416 0

Il Barbiere di Seviglia.

Dramatische Historiette in einem Akt

(nach wahrer Begebenheit)

von

Poly Henrion.

Gotha.

Im Selbstverlage des Verfassers.

1870.

Ausschließlich durch die Theater-Agentur von **Ferd. Roeder** in Berlin, Kronenstraße Nr. 44, zu beziehen.

Sitt zu gut.

Il Barbiere di Seviglia.

Dramatische Historiette in einem Akt

(nach wahrer Begebenheit)

von

Poly Henrion. pseud.

Leopold Karl Kohl von Kohlenegg

Gotha.
Im Selbstverlage des Verfassers.
1870.

Personen.

Gioachino Rossini, Kapellmeister der italienischen Oper in Paris.
Bartolo, Schenkwirth.
Rosina, seine Tochter.
Figaro, Barbier.

Ort der Handlung: Sevilla. Zeit: 1819.

Rossini ist ein Mann Anfangs der Dreißiger, corpulent und kräftig gebaut; volles rundes, freundliches Gesicht; dunkles, glänzend glatt gestrichenes Haar, an der Seite gescheitelt, an den Schläfen leicht gelockt hereingekämmt; hinten ganz kurz geschnitten. Vom Ohrläppchen herab ein halbzolllanges schmales dunkles Backenbärtchen. — Er trägt einen braunen Rock, graue Kniehose, kurze Reitstiefel, weiße buntgeblümte Piquéweste, Jabot, hohe weiße Cravatte, alles nach damaligem Modeschnitt. Auf dem Kopfe einen niedern breitkrämpigen schwarzen Seidenhut; um die Schulter an einem ganz schmalen Lederbandelier eine Botanisirtrommel, auf welcher ein großes goldnes „M" sichtbar ist. Dicker Stock mit Goldknopf. Weder Handschuhe noch Ringe. Bartolo, Rosina und Figaro sind halb städtisch, halb ländlich nach damaliger spanischer Mode gekleidet. Das Tempo muß durchweg rasch, lebhaft und feurig gehalten, den Figuren südliches Temperament verliehen werden. Rossini selbst ist eine durch und durch joviale humoristisch behäbige Natur; selbst bei den ernsten Stellen darf er nicht larmoyant oder sentimental werden. Natürliche Rührung, sinnender Ernst müssen stets sofort sprungkräftig in urwüchsigen Humor übergehen. — Zur portraitähnlichen Maske empfehle ich den Darstellern des Rossini dessen im Jahre 1822 nach der Natur gefertigtes, im Artaria'schen Kunstverlage in Wien käufliches lithographirtes Bildniß.

[Scene: vor den Thoren Sevilla's. Rechts zweite und dritte Coulisse das ländliche Haus Bartolo's mit einer großen auf Stufen erhöhten Veranda, die mit einem buntgestreiften Zeltdache überspannt ist. Sämmtliche Holzsäulen und Balken der Veranda sind mit wildem Wein und Schlingpflanzen recht malerisch geschmückt. Von der Veranda führt eine Thüre ins Haus; auf jeder Seite der Thüre ein Fenster; vor jenem, das dem Publikum zunächst ist, steht inmitten einer bis zur halben Fensterhöhe reichenden, aus Blüthen und Topfpflanzen zierlich arrangirten Blumennische eine mittelgroße Gypsbüste, den heiligen Thomas vorstellend, die dem ganzen Publikum sehr sichtbar sein muß. Vor dem zweiten Fenster ein kleiner Tisch mit Stühlen. An der Seitenwand der Veranda, dem Publikum gegenüber, eine Bank und vor derselben ein kleines rundes Gartentischchen. Links vorne Gesträuch, und ein Baum, um welchen eine Rundbank angebracht ist. — Im Hintergrunde praktikable Hügel, ganz hinten, als Prospect, die Stadt.]

(Rechts und links stets vom Schauspieler.)

Erste Scene.

Rosina (sitzt auf den Stufen der Veranda und betrachtet melancholisch die Büste).
Bartolo (erscheint am zweiten Fenster).

Bartolo (am Fenster). Ist Feuer in der Küche?

Rosina (ohne sich umzuwenden, übellaunig, kurz). Ja!

Bartolo. Magst Du mit mir frühstücken?

Rosina (wie oben). Nein!

Bartolo (ungeduldig). Wirst Du noch lange draußen sitzen bleiben?

Rosina (wie oben). Ja!

Bartolo. Na dann werden Dich die Leute erst recht auslachen! (Er schlägt das Fenster zu und verschwindet.)

Rosina. Nein! — Auslachen?! Nein, nein! Noch ist nicht aller Tage Abend. So lange die Sonne heute nicht hinter den Bergen verschwindet, habe ich noch immer Hoffnung! (Man hört Rossini hinter der Scene ferne singen). Horch! eine Stimme? Man darf mich nicht hier finden! (Zur Büste gewendet, aufspringend.) San Tomaso, steh' mir bei! (Eilt über die Veranda ab ins Haus.)

Zweite Scene.

Rossini (vom Hügel links).

[Nachdem Rosina abgegangen ist, hört man **Rossini** hinter der Scene den Anfang der Auftrittsarie Figaro's aus dem „Barbier von Sevilla" trällern; nach den ersten Takten kommt er, die Arie stets fortsingend, munter und rüstig über den Hügel herab. Wenn er in der Mitte des Vordergrundes angelangt ist, schließt er den Gesang mit einem lustig aufschnalzenden Ton, stützt sich mit der linken Hand auf seinen Stock, lüftet mit der rechten den Hut hochaufschwingend und ruft, die Augen gegen den Himmel gewendet:] Evviva, Sevilla! Evviva, du vielbesungenes Land, wo die Kastanien blühen, die Castagnetten schallen, der Bolêro berauscht und die Mantilla (schmunzelnd) reizt! (Setzt den Hut auf.) Ah! wie wohl ist mir, seit ich gestern Abend hier eingezogen bin, in diese Stadt der Poesie und köstlichen Idylle! Hier will ich ruhen und Begeisterung suchen! Das reine Himmelszelt mit seinem tiefblauen Azur wölbt sich wie eine Kirchenkuppel über Gottes schönstem Tempel:

über der Natur! Wie Aeolsharfen klingt Musik von dort, Accorde, die zum Beten stimmen, aber zu einem fröhlich=glücklichen: zu einem Dankgebet! Das saftig=dunkle Grün dort in den Auen singt mir Hoffnungslieder, die Vögel trillern lustig mir (lächelnd) Coloratur=Ideen zu, und die Romantik schlürfe ich aus schwarzen Mädchenaugen und glühenden Kirschenlippen! Hier will ich weilen, bis mein neues Werk geboren ist, hier will ich dichten, schöpfen und erfinden; ich fühl's seit gestern: Sevilla wird das „Golconda" meiner Muse werden! — (Trällert wieder die ersten Tacte der Auftrittsarie Figaro's.) Das ist die erste Melodie, die mir gestern bei meiner Einfahrt in Sevilla in den Sinn oder vielmehr aus dem Herzen kam! Die muß in meiner neuen Oper das Hauptthema bilden! Haha! wenn ich nur schon ein Libretto dazu hätte! (Lächelnd.) Armer Barbaja, mein würdiger Blutsauger und Theater=direktor, Du wandelst wohl jetzt in Wien oder in Paris umher, und suchst Deinen alten Gioachino, der Dir versprochen hat, in vier Wochen mit einer funkelnagelneuen Partitur vor dich hinzutreten und damit neues Manna in die Wüste deiner Theaterkasse strömen zu lassen! Haha! Suche, suche, alter Leuteschinder; Dein Gioachino bekam die Wanderlust, ist Dir entwischt, weilt jetzt im herrlichen Sevilla und sucht hier, was er in Euren staubigen, lärmenden Großstädten nicht finden konnte: neue Begeisterung — — ein neues Libretto — — und vor Allem ein gutes Dejeuner, denn der Sohn Apollo's ist Mensch geworden und alles menschlich Fühlen und Denken hängt nur von der Verfassung des Magens ab. Ahi! botega! loccanda! garçon! tralala! (Singt wieder die vorige Melodie.)

Dritte Scene.

Rossini, Bartolo (aus dem Hause).

Bartolo. Ja doch, ja doch! Man hört auch ohne solch Heidenlärm! (Sieht Rossini, bei Seite.) Ein vornehmer Herr — ? na ja, die machen gewöhnlich das größte Spektakel! (Laut, unwirsch.) Was steht zu Befehl?

Rossini (lustig). Was zu essen, was zu trinken, Begeisterung und — ein Libretto!

Bartolo. Ein — — ?

Rossini (leicht). Na das Letztere kümmert Euch nicht! (Halb laut lachend.) Solch' eine alte spanische Vogelscheuche muß ich in meine neue Oper bringen! (Bartolo betrachtend.) Primo buffo assoluto, wie er im Buche steht!

Bartolo (dumm halb für sich). Wie ich wo drinn steh'?

Rossini (bei Seite). Che bestia! (Laut gemüthlich.) Sag' mal, Alter, hast Du nicht eine Tochter, Nichte oder Mündel im Hause?

Bartolo (dumm). Ja, eine Tochter hab' ich!

Rossini (lustig herrisch). Her mit ihr!

Bartolo (verletzt). Mit Permission — —

Rossini. Ach was, Permission! (Legt seine Hand auf Bartolo's Schulter und sagt mit humoristischer Feierlichkeit.) Weißt Du, wer vor Dir steht? Ich bin der Jünger eines Gottes.

Bartolo (knickt erschrocken). Eines Gottes — —

Rossini. Kennst Du den Gott Apollo?

Bartolo (nach kurzem komischen Nachsinnen). Nein!

Rossini (nach kurzer Pause, ihn betrachtend, sinnend). Danke Deinen übrigen Göttern, daß Du den Gott Apollo nicht kennst! Ein prächtiger Kerl, der Apollo, mitunter; aber manchmal (ernst) verbrennt er einem 's Gehirn, zerfleischt das Herz und macht die Leber krank! — — (Sich schüttelnd.) Ah! Rufe Deine Donna!

Bartolo (zögernd). Ich weiß nicht ob — — (Ruft seufzend:) Rosina!

Vierte Scene.

Vorige. Rosina (erscheint auf der Veranda).

Rosina. Wer ruft?

Rossini (lachend). Bravo! Da hätt' ich ja die Gluthaugen und die Rosenlippen, die ich suche, um mich zu begeistern, um — — (hat sich der auf die Bühne herabgekommenen Rosina genähert und kneift sie in die Wange) Du heißest Rosina, kleine Landschönheit?

Rosina (seufzend). Ach ja!

Rossini (stutzt). Ach ja? Warum ach ja?!

Bartolo (ärgerlich abbrechend). Mache Feuer an, hol' Wein vom Faß, der gnädige Herr will eine Collation!

Rosina (immer trübselig). Was soll ich denn kochen?

Rossini (neckend). Das Herz einer Taube mit dem Salze Deiner Thränen! Aber versalze die Geschichte nicht zu sehr, bei allen Heiligen beschwör' ich Dich!

Rosina (fährt ärgerlich auf und eilt mit dem Ausrufe „Ha!" ins Haus).

Fünfte Scene.

Rossini. Bartolo.

Rossini (erstaunt). Was hat sie denn?

Bartolo. Ach! wenn die heute nur von einem Heiligen hört, wird sie schon ganz des Satans.

Rossini. Oho! Die junge Seelenblüthe wird doch nicht von dem Gift des Atheismus angefressen sein?

Bartolo. Bah! Angefressen ist sie von gar nichts, aber von Aberglauben ist sie vollgepfropft!

Rossini. Mensch, schmäh' mir den Aberglauben nicht! Es gibt ein Fatum, das über unsern Häuptern schwebt und das kein Läugnen und kein Lästern bannt! (Lächelnder.) Alle großen Geister sind abergläubig — ich auch! Und es hat sich immer noch bewährt, 's ist immer eingetroffen, was mir die Zeichen geweissagt hatten! Wenn am Tage einer neuen Oper eine Katze übern Weg mir lief, hui! ward ich ausgepfiffen; wenn am Morgen ein altes runzeliges Weib mir zuerst guten Tag wünschte, kamen sicher Mittags ein paar Gläubiger, die mich cujonirten! Haha! — Drum, Mensch, noch einmal, schmäh' mir den Aberglauben nicht, es liegt was Wahres in dem geheimnißvollen Walten.

Bartolo. Oh, Herr, ich bin auch gar gläubig und bete täglich meinen Rosenkranz und bekreuzige mich vor jedem Heiligenbilde; aber nur sollen mir die Heiligen nicht das Haus zur Hölle, mein Mädchen zur Närrin und mein Leben zur Qual machen!

Rossini (erstaunt). Und welcher Heilige in Spanien ist unheilig genug, Euch so Unchristliches anzuthun?

Bartolo (deutet auf die Büste auf der Veranda). Der da!

Rossini (tritt näher an die Veranda, erblickt die Büste, lüftet nur wenig den Hut und frägt, den Kopf gegen Bartolo umwendend). Wen stellt das vor?

Bartolo. San Tomaso!

Rossini (den Hut tiefer senkend, jovial). Den Schutzpatron der Liebenden und aller sehnsuchtsreichen Ehecandidaten? (Sich vor der Statue verneigend.) In majorem Dei gloriam! (Setzt den Hut auf und wendet sich wieder zu Bartolo.) Haha! Alter, was habt ihr gegen diesen Segenspender, der Eurer Tochter einen Mann verschaffen soll?

Bartolo (herausplatzend). Daß er's eben nicht thut.

Rossini (verstehend). Ach so!

Bartolo. Na! Meinethalben kann sie ewig hier in meinem Hause bleiben, — ich hab' nichts davon, wenn sie heirathet. —

Rossini (lächelnd). Das kann ich mir denken.

Bartolo. Aber sie ist ganz drauf versessen —

Rossini. Das kann ich mir auch denken!

Bartolo. Nun hat sie, wie das hier in Sevilla üblich ist, heut' vor acht Tagen, am San-Tomaso-Tag, den Heiligen dort vor ihr Stübchen aufgepflanzt, und ihn mit Blumen, Lämpchen, Bändern reich

geschmückt, weil so die Sage geht: daß jede Semnoritta, die rein und gottgefällig, würdig ist den heiligen Ehesegen zu empfangen, binnen acht Tagen vom San=Tomaso=Tag gerechnet, von jenem hochgehaltenen Schutz=patron den Liebsten zugeführt erhält.

Rossini (hat sich auf die Steinbank links unterm Baume gesetzt, sinnend). Ein hübsches Mährchen!

Bartolo (wieder unwirsch). Ja wohl ein Mährchen, weil's nicht ein=trifft! Heut' sind nun die acht Tage um, der Heilige war wieder ganz umsonst dort ausgestellt, er zog nicht den geringsten Freier ins Haus!

Rossini (mit Humor). Der San Tomaso ist sehr unzuverlässig!

Bartolo (immer zutraulicher und geschwätziger, setzt sich zu Rossini auf die Steinbank). Und, was das Schlimmste dabei ist, in diesen acht Tagen haben zwei Freundinnen und Nachbarinnen von Rosina sich wirklich ihre Herzensstürmer ergattert! Nun herrscht hier die Sitte, daß, wenn in den acht Tagen ein Freier seine Werbung anbringt, er schon von Weitem durch die Straße ruft (den Ausrufer etwas singend nachahmend): „San Tomaso führt auf Flügeln mich der Liebe" — (lächelt boshaft) Hihi! Nun hat in dieser Woche schon zweimal dies Liedchen hier erklungen; und jedesmal, so oft es (singt) „San Tomaso —" hieß, war natürlich flugs mein Mädel vor der Thür und hoffte den ihr Zugeführten zu erblicken! Ja! prost Mahlzeit! Einmal führte San Tomaso da hin (deutet nach rechts hinten), einmal dort hin (deutet nach links hinten), und meine Rosina hatte nur immer das Nachsehen! Na, das mag wohl verdrießlich sein! (Plötzlich heftig.) Aber der Teufel (erschrickt über seinen Fluch, schlägt hastig ein Kreuz auf Stirne und Brust und fährt dann wieder fort) soll drein schlagen, wenn ich dann das Bad ausgießen muß, keinen ordent=lichen Bissen zu essen, keinen ungetrübten Schluck zum Trinken und das ganze Jahr hindurch kein freundliches Gesicht vor die Augen bekomme! (Steht auf und rückt unwirsch an seinem Käppchen.)

Rossini (ebenfalls aufstehend). Das ganze Jahr?

Bartolo. Natürlich! Ein Mädchen, das in der San=Tomaso=Woche keinen Mann bekommt, kriegt keinen 's ganze Jahr über und muß nun warten bis nächstes Jahr wieder auf San Tomaso.

Rossini (lachend). Haha! Das ist allerdings ein starker Aberglaube. Nun schickt Eure Tochter nur zu mir her. Ich bin ein Hexenmeister und will den bösen Zauber ihr schon austreiben.

Bartolo (unwillkürlich sein Mützchen ziehend). Ihr Herr — Herr —? Wer seid Ihr denn eigentlich?

Rossini (sich sinnend mit beiden Händen auf seinen Stock stützend). Wer ich bin? — — Ah, Dio! wer das wüßte!

Bartolo. Wie?

Rossini (immer sinnend, halb für sich). Ich bin ein Gott, — wenn meine Muse mich auf ihre Schwingen hebt und aufwärts führt ins Himmelreich der Töne und der Melodieen! — Ich bin ein Wurm, der unglückseligste der Menschensöhne, wenn siegslos Kämpfen, bittere Enttäuschungen mich wieder wachrufen aus meinen Träumen, mich niederzerren aus den Sphärenhöhen in die banale, rohe Alltagswelt! — — (Sieht Bartolo, wie erwachend an; wieder mit leichtem Humor.) Wer ich bin? — Alter! Ich bin ein Mensch! Und das ist das Traurigste, was man in dieser Welt sein kann.

Bartolo (leicht entrüstet). Mit Permission, Sennor — — —

Rossini. Sei nur ganz ruhig! Weißt Du denn auch, was ein Mensch ist?! (Groß.) Ein Mensch — kein Thier in Menschengestalt! Ihr steht des Morgens auf, sprecht Euer Paternoster, frühstückt, pflügt Euer Feld, prügelt Euer Weib, küßt Euer Kind, eßt Euer Mittagsbrod, betet die Vesper, trinkt Euch einen Rausch an und legt Euch wieder schlafen. Das ist das Thema Eures Lebens! Die Variationen, mehr oder minder brillant, thun nichts zur Sache. (Wärmer.) Der Mensch aber, der Gottes Ebenbild sich wähnt, der streben will und schaffen für länger als nur für den Augenblick, für mehr als nur für Haus und Feld, der eine Welt in seiner Seele fühlt und diese Welt der ganzen Welt will spenden, der Mensch — — — (wieder mit Humor) per bacco! wenn's eine Seelenwanderung gibt, so wollt' ich wohl in einen Affen, in ein Schaf, meinethalben in ein Känguruh verwandelt werden, die haben ihr Futter wie unsereins — und wenigstens keine Galle, die ihnen die Verdauung stört!!

Bartolo (etwas verdutzt). Der Herr spricht außerordentlich gelehrt; allein damit weiß ich noch immer nicht, wer Ihr eigentlich seid?!

Rossini (legt seine Hand auf Bartolo's Schulter). Haha! Du gute Einfalt! Komm, während drinn mein Frühstück kocht, will ich Dir sagen, wer ich bin, will meinem eigenen Herzen wieder einmal Luft machen! Und hier darf ich's wohl; (lustig) Du verstehst mich nicht und sonst hört's ja keine (ironisch) wißbegierige, indiscrete Seele. (Setzt sich wieder auf die Steinbank, stellt seinen Hut neben sich und stützt sich mit beiden Händen auf den Stock.)

Bartolo (bei Seite). Ein sonderbarer Kautz — was der für Ansichten hat! (Bleibt die Arme in die Seite gestemmt horchend neben Rossini stehen.)

Rossini (mit Humor). Siehst Du, mein würdiger, neugieriger Alter, daß ich geboren wurde, brauch' ich Dir wohl nicht erst zu sagen. Ich wurde geboren wie jedes andere armselige Menschenkind und trank mich vermuthlich an der guten Mutter Brust so dick und fett, (bitter lächelnd) daß ich in den ersten Jahren vom eigenen Fette zehren konnte, denn sonst — hätte ich so ziemlich verhungern können! Mein Vater war ein armer wandernder Musikus, meine Mutter eine unbedeutende Sängerin an kleinen umherziehenden Theatergesellschaften! (Mit leichtem Hohne.) Ver-

dammt unnoble Abkunft, was? (Zuckt die Achseln.) Na, zu essen bekam ich nicht viel, (poetischer) aber dafür hörte ich den ganzen Tag singen und musiciren, und das trieb mir das Herz so auseinander, daß es wahrscheinlich den Magen ganz zusammenpreßte und der nicht viel brauchte, um vollgestopft zu werden! Je leerer der Magen, (lebhafter und rascher) desto voller aber wurde das Herz; dies Herz trat mir auf die Zunge und so lernte ich singen unsere liebreizenden Canzonetta's, unsere schaukelnden Barcarolen, und sie schaukelten und schaukelten mich so lange, (begeistert warm) bis sie mich hineingeschaukelt hatten in den Hafen meiner jetzigen Glückseligkeit!! — in jenen Hafen, den nur Tonwellen köstlich umrauschen, in dem die Seele nicht des Wortes, nicht des Auges bedarf, um aufzujubeln, zu bewundern und zu beten, sondern wo alles Fühlen sich in Einer Macht verklärt: im Reich der Töne! (Er steht begeistert mit erhobenen Augen und Armen da.)

Bartolo (ziemlich enttäuscht und kalt). Ihr seid also ein — Musikant?

Rossini (blickt ihn einen Augenblick an, lächelt dann leise, kurz achselzuckend auf und sagt kopfnickend, bitter). Ein Musikant!! — (Nach und nach sich immer mehr vergessend und eifriger und wärmer werdend.) Aber ein Musikant, der, was er ist und — — werden will, sich selbst verdankt! Kein Affe, der die alte Schablone tritt, der nachbetet, was Andere vor ihm schon großgezogen haben! Nein! Frei muß der Genius walten, und die Musik ist eine Religion des Fühlens, nicht pure Wissenschaft des Denkens! (Immer leidenschaftlicher.) Was kümmern mich die Splitterrichter der Gelehrsamkeit, die nur an Formen und Traditionen hängen! Ich will nicht kalte Regeln, abgezirkelte Rhythmen! Das Kind, das in den Windeln liegt, will Wachsthum, größer werden, stark und frei sich immer mehr entwickeln! So steht's auch mit den Künsten, so auch mit der Musik! (Lustiger.) Jawohl heißt es bei solchem Streben manch' bittere Pille schlucken und sich waffnen gegen Dummheit, Neid und Indolenz! — — — — Siehst Du, Alter, mich haben die Einen schon zum Abgott des Lobes erhoben, die Andern zur Zielscheibe des gemeinsten Tadels, des albernsten Spottes herabgezerrt. Weil ich den alten Zopf der Paesiello, Cimarosa, Zingarelli — mit der Wurzel ausriß, weil ich in der Musik die Melodie lass' herrschen, weil ich die Sänger singen und nicht schreien lassen will, deßhalb begrüßen mich die Einen freudig als den Begründer einer neuen Aera in der italienischen Musik, während Andere — (bitter lachend) Wie haben die sich Mühe gegeben, all' die neidischen und eifersüchtigen Gegner, mich unschädlich zu machen! Haha! Ist ihnen doch nicht gelungen! Wie versuchten sie zu zischen und zu pfeifen in meinem Tankred, in meiner Italiana in Algieri, Cenerentola, Gazza ladra! Hui! gab's da oft am ersten Abend Pfiffe und Cabalen, aber — (jovial aufathmend) es half ihnen nichts! Das Publikum ist mein! Das Publikum denkt wie ich, ihm ist in der Musik Gefühl und Melodie das Erste. Und mögen die gelehrten Krippenreiter, und in späteren Zeiten vielleicht noch ganz andere

Sensationsmacher mit ihren Theorieen und Reclamen das Unterste zu oberst kehren wollen, das Publikum, das wahr und warm schwelgt in der göttlichen Musik, wird Gioachino Rossini nicht verkennen, der nur darnach gestrebt, dahin gewirkt hat: die Kehle singen lassen, das das Herz erfreut, und jenen Bronnen goldig sprudeln, der einzig und allein wahre Musik ist: die Melodie! (Pause. Rossini kehrt nach und nach aus seiner Begeisterung wie zu sich selbst zurück, nickt Bartolo lächelnd zu und sagt leise, gemüthlich und allmälig weicher werdend.) Und wenn die Leute einsehen werden, daß meine Musik Herz und Gemüth erfreut, daß durch meine Coloraturen und (spöttisch) Schnörkeleien, wie sie es nennen, die Sänger singen lernen, daß hiedurch der Gesang jene Stufe erreichen wird, die rohes Schreien, geldgieriges Ausbeuten ungeschulter ränkiger Naturalisten verdrängt, wenn unsere Kunst erst kunstgeübt zur Kunst wird werden, dann hab' ich nicht umsonst gelebt, geschaffen und gestrebt, und (thränenvoll) wenn sie mich dereinst hinabsenken ins kalte Grab, so werden Neider und Mißgünstige wohl verstummen und die liebevolle Nachwelt treu und rein sich meiner Werke freuen und noch vielleicht mit Güte denken an — Gioachino Rossini! (Er weint still; nach einer Pause sich ermannend zu Bartolo sehr gemüthlich lächelnd.) Du hast von alledem wohl keine Silbe verstanden?

Bartolo (der bisher verblüfft zuhörend dagestanden). Na — viel nicht — aber das konnt' ich schon daraus entnehmen, daß die großen berühmten Menschen auch nicht immer bloß Nektar und Ambrosia schlürfen.

Rossini (holt seinen Hut und setzt ihn wieder auf). Sehr richtig! sehr richtig! oft bittern Wermuth, oft gar Schierlingstränke! (Plötzlich begeistert.) Und dennoch, dennoch, welche Welt voll Wonnen, der großen Allgemeinheit zu gehören, den Namen hochzu — — — (plötzlich abbrechend, jovial). Doch das würdest Du noch viel weniger verstehen und ich will nicht ein zweites Mal mein Herz hier — (ironisch lächelnd) Solo singen lassen! (Plötzlich mit komischer Verzweiflung.) Und cospetto! mein Frühstück!

Bartolo. Es brodbelt schon, es brodbelt! Nur noch Eins! Ihr seid ein Musiker und — — — ist das Euer Instrument? (deutet erstaunt auf Rossini's Botanisirtrommel).

Rossini (die Trommel nach vorn schiebend). Mein Instrument? haha! Mehr als das! Meine Schatzkammer, die ich immer bei mir trage und die das Liebste birgt, was ich besitze.

Bartolo (dumm erstaunt). Eure Schatzkammer? — — Und dies ist wohl Euer Wappen? (Deutet auf das **M** auf der Trommel.)

Rossini (komisch wichtig). Wappen? Mehr!! Das ist mein Talisman: ein **M**! der Zauberbuchstabe des ganzen Alphabets, der Buchstabe, mit dem die drei Worte anfangen, die für mich der Inbegriff des Höchsten auf der Erde sind: (poetisch) Musik! (Mimik des Geldzählens, fidel) Millionen und — (drastisch) **Maccaroni!** —

Bartolo (entzückt). Maccaroni, jawohl, jetzt begreif' ich Euch vollkommen? Maccaroni, das Labsal in diesem Jammerthal.

Rossini (lachend). Bravissimo! (Halblaut.) Ich sag's ja immer: der dümmste Kerl hat oft die geistreichsten Ansichten, haha! (Laut.) Ecco! (Oeffnet die Trommel und zieht ein Octav-Notizbuch mit Notenblättern hervor). Zuerst hier mein Reise-Cahier! Wenn ich in Wald und Fluren streife und die Vögel grüßen und duftige Zephyre umgaukeln mich, da singt mein Herz, was die Natur dictirt und rasch wird's hier notirt, um später als Aria, Cabaletta oder Rondo zu brilliren! (Schlägt ein Blatt auf.) Hier! (Trällert die Auftrittsarie.) Und hier! (Wendet das Blatt um und singt die ersten Takte der Arie Rosina's: Una voce poco fà, — natürlich stets ohne Worte.) Et caetera, et caetera! (Steckt das Buch wieder ein.) Das ist das erste **M**: die Musica! Hier das zweite **M**: Millionen! (Zieht aus der Trommel eine große volle Börse, lustig.) Ohne Geld kein Leben! Ja, Alter, ich, ich will Millionär werden, ich arbeite und schaffe — (jovial) nicht nur für den Ruhm! Fällt mir nicht ein, es wie die andern armen Genie's zu machen, die ihr Lebelang im Schweiße ihres Angesichts darben und erst, wenn sie verhungert sind, durch Marmormonumente abgespeist werden! Che no! Wollen sie später mir Monumente setzen, va bene, ich werde mich da droben gar höchlich freuen, wenn sie mich hier unten nicht vergessen; so lang ich aber selbst noch lebe, will ich gut leben, ich habe alle Anlagen zum prächtigsten Satrapen, haha! Drum dieses zweite **M**: Millionen! (Steckt die Börse wieder ein.) Und hier das dritte **M** — — (er nimmt einen mit Bindfaden zusammengebundenen Pack Maccaroni hervor und hält ihn freudestrahlend hoch, während Bartolo die Hände auf die Kniee stützend entzückt zu ihnen aufblickt und:)

Beide (gleichzeitig jubelnd ausrufen). Maccaroni!

Rossini (lustig). Per Dio! (Gibt Bartolo die Maccaroni und sagt lüstern und zungenschnalzend.) Nun rasch damit in siedendes Wasser, laß sie brodeln und kochen, bis sie weich und mollig werden wie eine perlende Cadenz. Dann komm' ich selbst den Rest besorgen, denn das kann Niemand so gut wie ich. Ist auch mein tägliches Geschäft. Alle Morgen fabrizir' ich für die Welt ein Musikstück und alle Morgen fabrizir' ich für mich eine volle Schüssel Maccaroni! Eh via! Rasch hinein! Und sende mir einstweilen Dein Satansmädel her, damit ich ihr den Heiligenspuk aus ihrem Schwarzkopf treibe.

Bartolo (im Abgehen). Ach, wenn Ihr das könnt —

Rossini (fast ausgelassen lustig). Bah! ich kann Alles! (Plötzlich.) Apropos! Vergeßt mir nur den Käs nicht! Viel Parmesan! Maccaroni ohne Käse — (Schaudernd.) Puh! gleich schrecklich wie — ein Claqueur ohne Arme. (Entsetzt.) Könnte ich nicht brauchen! (Bartolo ist ins Haus abgegangen.)

Sechste Scene.

Rossini (allein lustig im Vordergrunde auf und ab gehend).

Hahaha! Uff! ich hab' mich wieder einmal warm geredet, und noch dazu mit nüchternem Magen, wie unvorsichtig! Aber es thut doch wohl, so manchmal sein Herz ausschütten und all' die Galle ausspeien zu können, die uns die Welt da zwischen Herz und Nieren stopft! (Sich schüttelnd.) Via! Ich habe jetzt andere Sorgen im Kopfe! Mein verdammtes Libretto! (Wird nachdenklicher.) Hm! hat mich doch wieder mein so oft verlästerter „genialer Leichtsinn" verführt! Ich habe die Verpflichtung übernommen, für die bevorstehende Saison eine neue Oper zu liefern. All' die Libretto's, die mir Barbaja proponirte, taugten nichts! Da schnürte ich mein Bündel, verließ das staubige, trockene, librettolose Paris und flog auf die Wanderschaft mir einen brillanten Text zu einer brillanten neuen Oper zu suchen! Haha! Auf einmal war ich in Spanien — ich weiß selbst nicht, wie ich herkam — und nun schwelge ich seit gestern in dem poetischen Sevilla, — — (lächelnd) aber von meinem Libretto habe ich noch immer keine Spur! Per bacco! wenn mich Barbaja ohne fertige neue Oper wiederfindet, kostet's mich den Kopf.

Siebente Scene.

Rossini, Figaro (über den Hügel).

Figaro (kommt eilig, eine spanische Melodie trällernd über den Hügel herab; Rossini steht ganz im Vordergrunde links, und betrachtet, vom Gesange aufmerksam gemacht, Figaro. Dieser wischt sich, vor der Veranda angekommen die Stirne). Uff! Die Sonne brennt heiß, mein Herz brennt noch heißer, und die Sorgen in meinem Hirn brennen am heißesten! Ach! ich möchte rein aus der Haut fahren — wenn ich wüßte, wo eine andere wäre, in die ich wieder hineinfahren könnte!! (Er seufzt tief auf, indem er auf die Statue blickt, kratzt sich unentschlossen hinter den Ohren und wendet sich halb furchtsam nach links, den dort ihn beobachtenden Rossini erblickend). Ein Fremder?! — (Grüßt unentschlossen.) Sennor!

Rossini (lüftet lustig den Hut). Illustrissimo!

Figaro (blickt Rossini einen Augenblick schüchtern an und wendet sich seufzend wieder zum Gehen). Ach!

Rossini (stutzt). Eh Dio! (Laut.) Verscheuch' ich Euch!

Figaro (artig umkehrend). Durchaus nicht.

Rossini. Oder — störe ich? (Deutet schmunzelnd nach der Statue unter Rosina's Fenster; plötzlich heiter von einem Gedanken ergriffen.) Ihr habt wohl

Absichten; (singt wie vorhin Bartolo) „San Tomaso führt auf Flügeln Euch der Liebe — —“ he?

Figaro (nach und nach immer zutraulicher). Oh Sennor! Absichten hätt' ich schon; aber — ich bin ein schrecklicher Pechvogel.

Rossini (lächelnd). Auswendig sieht man Euch das nicht an.

Figaro. Ja auswendig! Nicht wahr? (Parodirend.) Der Schein trügt! (Geschwätzig.) Ich bin Figaro der Friseur, Barbier, das Faktotum aller Liebenden! Hat sich um irgend ein fühlloses Herz eine eisig abstoßende Rinde gebildet, ich operire! Ich bringe Serenaden, Bouquets, Billet-doux, ich arrangire Fensterpromenaden, Rendez-vous im Theater, vor den Kirchenthüren! Kurz, ich operire so lange, bis das Eis schmilzt, die Rinde fällt, die Liebenden sich haben.

Rossini (erstaunt). Ihr thut das für Andere!

Figaro (lebhaft). Immer! Wo ein Vater zu foppen, ein Onkel zu cujoniren, einem Vormund eine Nase zu drehen, wo eine Mutter zu beseitigen, eine Tante zu beschwatzen ist, da kommt Alles zu Figaro! Ich bin der Helfer in der Noth, der Leiter der Unerfahrenen, der Retter der Bedrohten. (Eitel.) Natürlich, ich komme in alle Häuser, ich kenne alle Leute, ich weiß alle Schwächen und alle Hinterthüren, und wo es gilt, bin ich allgegenwärtig!

Rossini (lustig, improvisirt trällernd). Figaro qua! Figaro la! Figaro sù! Figaro giù! Bravo! Bravissimo! Weiter! Weiter!

Figaro (wieder kleinlaut). Ja weiter! Da liegt der Hase im Pfeffer! Für Andere bin ich Alles im Stande durchzusetzen; doch jetzt, wo ich zum ersten Male für mich selbst handeln soll — — kann ich's nicht. (Seufzt.) Ich habe keine Courage!

Rossini. Keine Courage?

Figaro. Nein, Herr! Jetzt, wo ich zum ersten Male selbst wirklich rasend liebe — — jetzt rächt der Satan alle meine früheren tollen Streiche! Mein Hirn ist trocken und kommt nicht auf die kleinste Finte, meine Zunge ist gelähmt und kommt nicht zu der kleinsten Erklärung; mir schmeckt kein Bissen und mundet kein Schluck, ich spare jeden Real, um so rasch wie möglich als reicher Freier vor sie hin treten zu können — —

Rossini (einfallend). Ruhig, ruhig! Klären wir die Situation. Du bist also ein armer Schlucker.

Figaro. Leider!

Rossini. Und liebst Rosina?

Figaro (schwärmerisch). Und wie!

Rossini. Liebt sie Dich wieder?

Figaro (seufzend). Das weiß ich nicht.

Rossini (ungeduldig). Warum frägst Du sie nicht?

Figaro (schlau). Kennt Ihr das Sprüchwort: um ein großer Mann zu werden, muß man ein großer Spitzbube sein?

Rossini (lächelnd). Ja wohl — und in Anbetracht der vielen Spitzbuben, die auf der Welt umherlaufen, habe ich mich schon oft gewundert, daß es so wenig große Männer gibt.

Figaro. Nun seht, Rosina ist ein Prachtmädel! — aber sie hat mir bis jetzt noch nicht den kleinsten Beweis ihrer Gunst gegeben; der Alte ist ein Satanskerl, hochmüthig, ich bin ihm zum Schwiegersohn zu gering; er ist reich und geizig, folglich bin ich ihm zu arm! Drum will ich schlau zu Werke gehen. Vorerst muß ich Rosina gewinnen.

Rossini. Bravissimo!

Figaro. Aber ich fürchte, Rosina kennt all' meine früheren tollen Streiche —

Rossini. Das schadet nichts; die größten Taugenichtse haben stets das meiste Glück bei den Weibern; der Ruf eines Don Juan kitzelt alle Mädchenherzen. (Schmunzelnd.) Das kenn' ich aus Erfahrung! — Nur mußt Du durch den tollsten Streich Dich selbst bei ihr zu insinuiren suchen.

Figaro (entzückt). Evviva! Ihr habt meine geheimsten Gedanken errathen! Nun hört: Einer meiner Gönner, (etwas aufgeblasen) ein sehr angesehener Cavalier — ist ein ganz raffinirter Mädchenjäger, der seine Liebesintriguen jedoch immer wissenschaftlich betreibt. Er hat eine große Bibliothek der ausgesuchtesten Romane und Comödien; sobald er nun selbst irgend einen Roman oder eine kleine Liebescomödie ausführen will, wählt er aus seinen alten Büchern die passendsten Intriguen und raffinirtesten Spitzbübereien, und diese werden dann, jedesmal (stolz) natürlich mit meiner Beihülfe, in Scene gesetzt. (Uebermüthig.) Ach in jenen Büchern ist ein wahrer Schatz enthalten, ein unversiegbarer Quell der köstlichsten Libertinaden! Was haben darnach schon Frauen und Mädchen — — (abbrechend), na! (Geschwätzig.) Der Caballero, dem mein melancholisches Mopsgesicht seit einigen Tagen sehr mißfällt, hat mir nun heute ein solches Büchlein gegeben, aus dem ich die Weisheit schöpfen könne, die ich brauche, um durch List in den Besitz meiner Rosina zu gelangen. Das Buch, eine alte Comödie, soll ganz vortrefflich für meine Situation passen.

Rossini (rasch). Her mit dem Buch! Vielleicht finde ich darin mein ersehntes Libretto.

Figaro. Libretto?

Rossini. Ja, gib mir das Buch, und wenn ich darin Stoff zu meiner neuen Oper finde, so schwör' ich Dir, sollst Du Deine Rosina haben.

Figaro. Victoria! da ist uns Beiden geholfen! Lest es und sagt mir, was es enthält und was ich darnach thun soll! Aber heute noch muß ich es wissen, heute geht die San-Tomaso-Woche zu Ende, und wenn ich bis Sonnenuntergang nicht Rosina's Jawort habe, dann wehe über Euch! San Tomaso wird mich an Euch dann rächen und Euch nie zu Eurem Libretto gelangen lassen!

Rossini (heftig erschrocken). Bursche, willst Du wohl schweigen! Auch ich bin abergläubig — nie zu meinem Libretto —? Kerl, das wär' mein Tod — Du sollst Deine Rosina haben, meinen Kopf zum Pfand, aber her jetzt mit dem Buche — —

Figaro (greift in die Brusttasche). Hier —! (Erblickt Rosina, leise.) Zu spät, nicht vor ihr, nachher!

Achte Scene.

Vorige, Rosina (von der Veranda).

Rosina (traurig herabkommend). Das Wasser dampft und die Maccaroni kochen.

Rossini. Meine Maccaroni! (Bei Seite.) Der verdammte Bursche hat mich mit seinen Liebesgeschichten und seiner Beschwörung ganz auf mein Frühstück vergessen lassen. (Leise zu Figaro.) Her mit dem Buche, ich muß fort.

Figaro (heimlich auf Rosina deutend). Jetzt nicht! Kommt bald wieder, ich warte hier auf Euch und dann wollen wir das Weitere besprechen.

Rossini (bei Seite). Auch recht! — Erst will ich für meinen Magen sorgen und dann *sein* Herz und *mein* Gemüth beruhigen. (Zwischen Beide tretend.) Nun, reizende Rosina, will ich nachsehen, was Eure Kochkunst vermocht hat! (Verschmitzt.) Ich lasse Euch unterdessen allein — mit Figaro!

Rosina (unwirsch). Was soll mir der?

Rossini (neckend). Was er soll? Er soll Euch sehen und bewundern, sprechen und hören, lieben und — küssen!

Rosina (lächelnd). Ich seid ein Geriebener! Der Vater sagte mir schon, Ihr wäret ein berühmter unsterblicher Mann.

Rossini (sinnend halb vor sich hin). Berühmt! Unsterblich? Der Ruhm ist oft nur eine — — Zeitungsnotiz, und die Unsterblichkeit — — — eine Privatmeinung!

Rosina (ihn theilnehmend anblickend). Bürgt Euch die Gegenwart, die Wirklichkeit, nicht für die Zukunft?

Rossini (wie oben). Die Wirklichkeit ist nur ein Leichenwagen, in dem die Täuschungen zu Grabe fahren.

Rosina (erstaunt). Was sagt Ihr da? Ist denn das Leben nicht schön?

Rossini. Das Leben, Kind, ist eine Blume; der Eine begießt sie mit Champagner, der Andere mit Thränen! —

Figaro (ängstlich). Herr, Ihr seid ja beinahe noch melancholischer wie ich?

Rossini (wieder zu sich kommend). Wer? Ich? Ah bah! Das sind so Künstlergrillen, die manchmal über uns kommen, wenn der Lorbeer welken und keine neuen Blätter treiben will! (Sich zur Heiterkeit zwingend.) Pure Feigheit ist's — wir fürchten uns vor einem ohnmächtigen Alter, in dem wir das zerstören, was wir in kräftiger, gesunder Jugend uns errungen!

Rosina (mit naiver Begeisterung). Das Genie, der Geist altert wohl nie?

Rossini (sieht sie einen Augenblick an, ergreift dann ihre Hand und sagt nicht ohne Wehmuth). Das Genie, der Geist, sie bekommen auch Runzeln und Falten und die Jahre hängen sich wie Blei an ihre Flügel, daß sie sich nicht mehr aufzuschwingen vermögen! Wer in der Jugend vergöttert, wird leicht im Alter verspottet, das ist die Todesangst eines jeden schaffenden Talentes! (Wieder lustiger.) Aber ich bin kein Kopfhänger, und nur von Zeit zu Zeit klingt so ein poetischer Moll-Accord mir durch's Gehirn! Jetzt aber tönen Jubellieder mir in die Seele! (Heiter galant.) Ihr, reizende Rosina, erinnert mich an meine süße Heimath: schön, frisch und liebenswerth, ich muß Euch küssen!

Rosina (ausweichend). Sennor, das ist bei uns nicht Sitte.

Rossini. Bei uns in Italien immer!

Rosina (wieder abwehrend). Hier sind wir aber nicht in Italien.

Rossini (sie bei der Hand fassend, ironisch). Wer kann das wissen? Die Erde dreht sich in einem fort — — —

Rosina (lachend). Oh!

Figaro (der Rossini immer aufmerksam zuhörte). Was man von dem nicht Alles lernen kann!!

Rosina (Rossini immer abwehrend). Geht, geht Sennor, Eure Maccaroni — —

Rossini (eifrig). Meine Maccaroni! Corpo di bacco! und mein Magen brummt schon wie ein alter Generalbaß-Professor! Addio, Kinder! (Leise zu Figaro.) Erwarte mich hier, damit ich dann zu jenem Zauberbuche komme, das mir mein Libretto in den Schooß werfen soll!

Schmiede derweilen das Eisen, so lange es warm ist! Vorwärts, verliebter Taugenichts, mach an Dir selbst den Meisterstreich! (Zu Rosina.) Der Kuß ist Euch gewahrt, doch nicht gespart! Ich lasse Euch mit ihm! (Parodirend.) Ach wenn Ihr wüßtet, was er fühlt! Hahaha! (Singt leise.) „San Tomaso führt auf Flügeln ihn der Liebe" — Hahaha! Na Kinder, laßt Euch die Liebe so gut schmecken wie ich mir meine Maccaroni! tralala! (Singt fröhlich wieder die Auftrittsarie Figaro's und geht lustig singend über die Veranda ab.)

Neunte Scene.

Rosina, Figaro.

Rosina (die seit den letzten Worten Rossini's ganz verdutzt dastand, bei Seite). Was sagt er da? Figaro — käme — mit — San Tomaso — —?

Figaro (den Galanten spielend). Rosina!

Rosina (sich plötzlich mit gekreuzten Armen resolut gegen Figaro wendend). Wollt Ihr vielleicht Euren Spott mit mir treiben? Fast muß ich so etwas vermuthen, wenn ich einige ironische Worte des Fremden recht verstanden habe. Glaubt Ihr, weil die Tomaso-Woche keinen Freier in dieses Haus gebracht hat, Ihr könntet Euer Spiel mit mir beginnen? Oho, Sennor Figaro! (Immer erregter, zum Schlusse fast weinend vor Zorn.) Man kennt Euch! Alle Mädchen hassen Euch, alle Frauen verachten Euch, weil Ihr Jeder Liebe schwört, aber Keiner die Treue haltet, weil Ihr das Fettauge auf allen Suppen, der Hahn in jedem Korbe sein wollt. Aber bei mir kommt Ihr an die Unrechte! Ich brauche keinen Spott, denn ich habe gar keinen Schaden. Ich habe den San Tomaso vor mein Fenster gestellt, weil — weil — weil das so üblich ist und das jede wohlerzogene rechtschaffene Jungfrau thut! Aber glaubt ja nicht, daß ich mir durch ihn einen Mann ergattern wollte, o nein! Ich brauche keinen Mann, am wenigsten so einen leichtfertigen, flatterhaften, unverschämten Nichtsnutz, wie Ihr seid — (schluchzend) ich will gar keinen Mann.

Figaro (eingeschüchtert, aber sehr trocken). Das ist nicht wahr!

Rosina (schluchzend und fußstampfend). Ja!

Figaro (bei Seite). Donnerwetter, die Geschichte wird immer ärger! Lenken wir ein! (Laut.) Rosinchen, Ihr thut mir unrecht! Es ist wahr, ich habe ein sehr — — unternehmendes Renommée, aber das thut der Liebe keinen Schaden! Im Gegentheil, ich habe vielleicht nur die Schule der Liebe durchmachen wollen, um zu sehen, daß alle andern Mädchen nichts taugen und zu erkennen, welche Eine allein für mich taugt! (Bei Seite.) Das war sehr schlau! (Laut.) Und Euch selbst lästert Ihr auch! Ihr sagt, Ihr braucht keinen Mann, das ist —

naturwidrig! Glaubt meiner erfahrenen Praxis! Ihr bedürft eines Mannes und Ihr werdet auch einen solchen erhalten! Die San-Tomaso-Woche ist noch nicht zu Ende, es ist heute noch nicht Abend. Eben jetzt erst vor wenig Augenblicken brachte San Tomaso Eurer Muhme den Erwählten ins Haus.

Rosina (die bis jetzt kämpfend dastand, erschrocken). Wem?

Figaro. Eurer Muhme Annitta!

Rosina (entsetzt). Annitta — Braut?

Figaro. Seit fünfunddreißig Minuten.

Rosina (wie oben). Mit wem?

Figaro. Mit Juan, des reichen Pächters Sohn drüben in der Campagna.

Rosina (losbrechend). Nein, das ist zu arg, das ist schändlich, das ist empörend! Dieses häßliche, boshafte, neidische Frauenzimmer Braut, Braut vor mir —? Das hätte ich niemals geglaubt! Und diesen Juan heirathet sie, einem Menschen, der mir immer den Hof machen wollte, der auf jeder Fiera, jeden zweiten Tanz mit mir tanzte — —

Figaro (schelmisch einfallend). Ja, jeden andern Zweiten aber tanzte er immer mit ihr!

Rosina. Das — das — war der Abwechselung halber! Auf ihn rechnete ich noch heute Morgen! Oh ich liebe ihn gar nicht, fällt mir nicht ein, aber die Tomaso-Woche ist um, er ist reich, jung, ich hätte ihn genommen — — in der Noth frißt der Teufel Fliegen — und nun heirathet er diese kokette Annitta!

Figaro. Aber Rosina, wie könnt' Ihr Euch darüber grämen?

Rosina (wüthend). Grämen, ich? Ihr seid ein alberner, herzloser Narr! (Setzt sich wüthend auf die Stufen der Veranda.)

Figaro (starr bei Seite). Nun sitz' ich schön drin! Ich glaubte ihr durch diese Nachricht Hoffnung auf mich zu machen und — (Wüthend abbrechend.) Wenn die Weiber verrückt sind — — dann sind sie toll!

Zehnte Scene.

Vorige, Rossini (aus dem Hause).

Rossini (hat eine weiße Küchenschürze vorgebunden und trägt in einer Hand eine große Kasserolle mit Maccaroni, in der andern ein großes Glas Rothwein). Aaaah! Die Maccaroni sind brillant gerathen. Wollt Ihr versuchen? (Er spießt eine lange Maccaroni an die Gabel und hält sie hoch über Rosina's Mund).

Rosina (unwirsch ihm den Rücken drehend). Ich mag nicht.

Rossini (bei Seite). Brr! wie übellaunig! Da scheint es schief hergegangen zu sein? (Geht fragend in die Mitte der Bühne, Figaro die Maccaroni hinhaltend.) Willst Du versuchen?

Figaro (wüthend). Ich mag gar nichts mehr auf dieser Welt, ich spring' ins Wasser.

Rossini (erschrocken). Dann sei so gut und gib mir vorher das bewußte Buch.

Figaro. Nichts bekommt Ihr; Ihr habt mir zu meinem Glücke nicht verholfen, ich verhelfe Euch zu nichts; — bin ich unglücklich, sollt Ihr auch nicht zufrieden werden!

Rossini (läßt entsetzt die Gabel in die Kasserolle sinken). Na, sei so gut! Ich weiß nicht, welch überirdisches Fatum mich fast krampfhaft zu jenem Buche hinzieht! Mir ist's immer, als wäre darin ein Schatz verborgen, den ich heben, den ich um jeden Preis besitzen müsse, der mein Glück, meinen Ruhm, meine Unsterblichkeit noch ausmachen würde! Kerl, mache mich nicht rasend, ich muß das Buch haben!

Figaro. Ich hab's geschworen, und dabei bleibt's! Ehe mir San Tomaso nicht zu meiner Rosina verhilft, eh' sollt auch Ihr das Buch nicht haben. (Setzt sich wüthend hinter den Baum links vorn, so daß er dem Publikum nur halb sichtbar bleibt.)

Rossini. Corpo di bacco! Jetzt wird's zu toll? Wie kann denn ich den widerspenstigen Heiligen dort zwingen, hier den Eheprocurator zu spielen? (Er blickt immer abwechselnd und stets unruhiger auf Rosina und auf Figaro.) Und früher soll ich das Buch nicht haben? — und auf dies Buch bin ich nun erst recht versessen — Ah! nun schmecken mir auch meine Maccaroni nicht — per Dio! Zum ersten Male in meinem Leben, daß ich nicht mit Gemüthlichkeit frühstücken kann! — Wenn ich nur wüßte — (Er hat eben wieder einen Blick auf die Büste geworfen, plötzlich von einem Gedanken ergriffen, lustig.) Halt! Eine Idee, die eines Aberglaubens würdig ist! Wenn die Heiligen nicht in Gutem wollen, muß man sie dazu zwingen! (Stellt die Kasserolle und das Weinglas auf das Tischchen vorne rechts, setzt sich dazu und frühstückt während des folgenden Dialogs.) Nun Rosina? setzt Euch doch zu mir! Kommt, klagt mir Euer Leid!

Rosina (steht auf und nähert sich schmollend Rossini). Ach, laßt mich Sennor — (Verbissen.) Ich will die Veranda jetzt abräumen!

Rossini (den Erstaunten spielend). Den San Tomaso — — fortexpediren?

Rosina. Ja, die Woche ist um — —

Rossini. Nun bis Abend wäre doch noch Zeit — —

Rosina (vor Wuth fast weinend). Nein, ich will ihn nicht länger vor meinem Fenster stehen haben, ich will nicht zum Gespötte werden! (Näher an Rossini herantretend, heftiger.) Denkt Euch, Sennor, meine Muhme

Annitta ist eben Braut geworden, und wißt Ihr, wen San Tomaso ihr zugeführt hat? Juan, der mir immer den Hof gemacht hat.

Rossini (den Entrüsteten spielend). Das ist entsetzlich! Ja, da habt Ihr recht den abtrünnigen Heiligen zu entfernen — aber das verdient auch Rache! Nehmt die Büste und zertrümmert sie.

Rosina (erschrocken). Zertrümmern?

Rossini. Ja wohl! Ging's nicht im Guten — schön — verwerft's im Bösen! (Heimlich hetzend.) Seht Ihr Figaro dort? Der lauert nur, um aller Welt zu sagen, daß Ihr bis zu dem letzten Abendglimmen Eurem San Tomaso hier gehuldigt habt und trotzdem — vergeblich! Zeigt ihm das Gegentheil! Nehmt die Büste und werft sie ihm gerade vor die Füße!

Rosina (erregt). Ja, Ihr habt recht! Spott duld' ich nicht! In tausend Trümmer soll die Büste gehen, die mir nur Herzeleid und Unheil brachte. (Eilt auf die Veranda.)

Rossini (bei Seite lustig). Jetzt gilt's! Warte, Heiliger, ich will Dich schon zwingen — — — mir zu meinem Libretto zu verhelfen! (Steht auf und lehnt sich gegen die Veranda, leise zu Rosina.) Wenn ich drei zähle, werft die Büste nur gerade dorthin (deutet hinter den Baum, wo Figaro sitzt). Trachtet Figaro zu treffen, damit er sich ordentlich ärgert.

Rosina (wüthend). Blau will ich ihn schlagen!

Rossini. Bravo! Eins — Zwei — (er biegt rasch den Kopf vor und schreit heftig) Figaro! (In diesem Augenblicke steckt Figaro den Kopf hinter dem Baume vor, Rosina schleudert die Büste hin, die Figaro an den Kopf fliegt und dann zu seinen Füßen zerschellt, worauf Rosina ins Haus abeilt, Rossini sich vor Lachen die Seiten hält und Figaro wüthend vorkommt.)

Figaro (sich den Kopf haltend). Na, was soll denn das wieder bedeuten?

Rossini. Das soll bedeuten, daß Signor Figaro ein Dummkopf ist, der sehend blind und hörend taub ist! Wer aber nicht sehen will, muß fühlen! Wenn Ihr den Wink San Tomaso's jetzt noch nicht capirt — dann laßt Euch begraben.

Figaro (starr). Wie —? San Tomaso?

Rossini (immer eindringlicher). Rosina liebt Euch, sie wartet nur auf Eure Werbung, und weil San Tomaso nicht im Guten Euch ihn zuführte, so warf sie ihn Euch an den Kopf, damit Ihr deutlicher merkt, was Ihr thun sollt! (Spöttisch scheinheilig.) Ja, so ein Heiliger hat eine Lammesnatur, Alles läßt er sich gefallen, wenn es nur zum guten Ziele führt.

Figaro. Wär's möglich?

Rossini. Gewiß ist's. Jetzt packt nur warm den Alten, ich secundire Euch! Heda! Bartolo! Bartolo! (Rasch zu Figaro.) Stellt Euch verwundet, lahm, krüppelhaft! He! Bartolo!

Elfte Scene.

Vorige, Bartolo (aus dem Hause).

Bartolo. Sennor befehlen! Hier! Hier!

Rossini (zwischen Beiden). Mein alter Freund, es thut mir leid, Euch Eure Gastfreundschaft schlecht vergelten zu müssen, aber ich kann nicht anders und muß dem Recht sein Recht geben! Ich stehe als Ankläger hier vor Euch!

Bartolo. Als Ankläger?

Rossini. Im Namen dieses braven, rechtlichen Burschen, den Eure Tochter bald halbtodt geschlagen hätte.

Bartolo. Meine Tochter —? Figaro? — halbtodtgeschlagen?

Rossini (mit verhaltenem Lächeln). Indem sie ihm den San Tomaso dort an den Kopf warf!

Bartolo (verstehend). Aus Wuth weil er ihr keinen Freier brachte?! (Jammernd.) Das kommt von dem verwünschten Aberglauben!

Figaro. Im Gegentheil! San Tomaso hat seine Pflicht getreu erfüllt! Weil's nicht im Guten ging, wie dieser Sennor da ganz richtig sagte, so wirkte San Tomaso nun mit Bösem und bringt mich jetzt dazu, wozu mein feiges Herz mich nie von selbst gebracht hätte, Euch nämlich zu sagen daß ich — (Muth fassend) Eure Tochter liebe und sie von Euch zum Weib verlange!

Bartolo (starr). Ihr?

Rossini (Bartolo zuredend). Gebt's zu!

Bartolo (kleinlaut zu Rossini). Er hat nichts!

Rossini. Für die Aussteuer sorge ich — (bei Seite) wenn jenes Buch mir mein Libretto schafft!

Bartolo. Er ist nichts.

Rossini. Ich richte ihm den schönsten Laden in Sevilla ein, und die ganze vornehme Welt soll er durch mich zur Kundschaft kriegen!

Bartolo. Aber!

Rossini (immer eindringlicher). Schlagt ein, sonst rächt er sich, macht Eure Tochter lächerlich, schilt Euch vor aller Welt einen herzlos-geizigen Tyrannen und verklagt Euch obendrein! — Eure Tochter hat ihm eine Art Loch in den Kopf geschlagen — Ihr kommt in Prozeß, habt Kosten, Schadenersatz — —

Bartolo (jammernd). Gott! Gott! mein schönes Geld — —!

Rossini. Drum sag' ich und rath' ich Euch ja, schlagt ein, gebt's zu — (ungeduldig). Eh via! (Schiebt Bartolo und Figaro auf die linke Seite, stellt sich in die Mitte der Bühne und singt gegen die Veranda gewendet jubelnd.) „Rosina! San Tomaso führt auf Flügeln mich der Liebe!" — (Ruft.) Rosina! Rosina!

[Hinter den Bergen nach und nach grelle Abendröthe.]

Zwölfte Scene.

Vorige; Rosina.

Rosina (stürzt freudig aufschreiend auf die Veranda, erblickt Rossini und bleibt starr auf der obersten Stufe stehen).

Rossini (Rosina herabholend). Rosina! Ein Brautwerber steht vor Euch.

Rosina (erstaunt). Ein Brautwerber, Ihr?

Rossini. Im Namen meines neuen Pflegesohnes: Figaro!

Rosina. Figaro?!

Figaro (zu ihr eilend). Ja, Rosina! San Tomaso hat noch in der letzten Stunde Mitleid mit meinem Liebesgram gehabt und mich — mit Gewalt zu Euch geführt.

Rosina. Euch?

Figaro. Ja, und ohne ihn hätte ich vielleicht noch heute nicht den Muth gehabt, Euch zu sagen, daß ich Euch anbete, und daß nur meine Schüchternheit —

Rosina. Eure Schüchternheit?

Figaro. Ja, ich, das Fettauge auf allen Suppen, der Hahn in allen Körben, bei Euch verlor ich Muth und Kühnheit, denn Euch allein liebe ich, von Euch allein hängt mein Glück, mein Leben ab.

Rossini (ist auf die andere Seite zu Rosina getreten). Greift zu — sagt ja — (Bei Seite.) Mein Libretto ist in Gefahr! (Wieder zu Rosina gewendet.) Er ist jung, hübsch, für die Aussteuer sorge ich — —

Rosina (zögernd). Ach, im Stillen hab' ich ihn auch schon lange recht lieb, aber er ist immer so flatterhaft gewesen —

Rosini. Das war ja nur um Euch zu reizen und Euch eifersüchtig zu machen! (Eindringlich). Das machen wir Männer immer so! Und dann bedenkt: (feierlich) San Tomaso führt ihn selbst Euch zu! (Deutet auf die Scherben.) Er hat sich geopfert, um Euer Glück endlich zu bewerkstelligen. —

Figaro (zärtlich). Rosina!

Rosina. Nun denn — so will ich gläubig meinem Glück vertrauen und hoffnungsvoll empfangen, was San Tomaso mir gesendet. (Sie sinkt Figaro in die Arme.)

Rossini (aufathmend). Endlich! Ich sag's ja, der Aberglaube hat doch was Gutes, man muß ihn nur zu benützen verstehen, im Guten (deutet auf die Veranda), oder im Bösen (deutet lächelnd auf die Scherben). (Hastig auffahrend nun zu Figaro.) Jetzt aber her mit meinem Buche! San Tomaso, wenn Du mich betrogen hast, wenn ich den Schatz nicht finde, an den ich wie an ein Fatum eben glaubte — —

Figaro (einfallend, indem er ein kleines brochirtes Octav-Büchelchen aus der Brusttasche zieht und Rossini überreicht). Hier, Sennor!

Rossini (liest das Titelblatt). Was ist das? „Il barbiere di Seviglia“ — — (sinnt einen Augenblick). Alle Wetter — das Libretto jener alten Oper, die Paesiello vor so vielen Jahren componirt hat, — die Musik taugt nicht viel, ist veraltet — aber das Libretto ist prächtig; — modernisirt und aufgeputzt kann's in der That ein Schatz werden für mich und meine ganze Zukunft (begeistert). San Tomaso — heiliger Aberglaube der urwüchsigen Menschenkinder, sei bedankt! Was mir daheim so nahe lag — ich ließ es unbeachtet! Hier muß ein blinder Zufall mir das Glück selbst in die Hände spielen!! Haha! Gleichviel, jetzt habe ich meinen Schatz gehoben, mein Libretto ist gefunden; Barbaja, nun kehr' ich nach Paris zurück und im Fluge soll mein neues Werk entstehen! (Nimmt die Börse aus der Trommel und wirft sie lustig Figaro zu.) Hier Deine Aussteuer, Du Fatums-Schutzgeist meiner Muse! Zum Lohne sollen alle Figuren in meiner neuen Oper Eure Namen führen: Figaro, Rosina und — (blickt lächelnd auf den ihn dumm anstaunenden Bartolo) Bartolo, wie er im Buche steht!

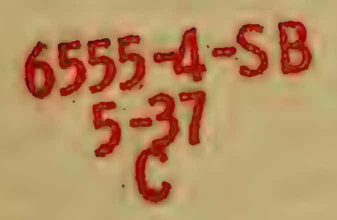
Bartolo (verwundert). Ich steh' also doch drin?

Rossini (lebhaft zu Figaro). Das Buch aber bleibt mein.

Figaro. Ihr könnt es gern behalten; jetzt brauch' ich nichts mehr daraus zu lernen — ich habe ja meine Rosina.

Rossini. Und ich — — und hoffentlich die Welt — meinen „Barbiere di Seviglia". (Er steht, mit der linken Hand das aufgeschlagene Buch vorstreckend, mit der rechten den Hut hoch haltend, die Augen gen Himmel gerichtet, in der Mitte der Bühne; rechts Rosina und Figaro, umschlungen die Hände nach ihm ausstreckend, links Bartolo das Mützchen ziehend und sich verneigend ehrfurchtsvoll zu ihm aufblickend. Während das Orchester rauschend einfällt, nur die ersten Takte der Auftrittsarie Figaro's spielt und mit einigen kräftigen Akkorden rasch schließt, fällt langsam der Vorhang.)

Ende.



Perthes' Buchdruckerei in Gotha.



Perthes' Buchdruckerei in Gotha.